



800 Jahre Franziskanerorden

Unser Charisma

in der Welt von heute

In diesem Jahr feiern wir Franziskaner den 800sten Jahrestag unserer Ordensgründung. Im Jahre 1209 bestätigte Papst Innozenz III. mündlich die erste, aus einigen wenigen Sätzen des Evangeliums bestehende Regel. Unser Redakteur, Thomas Meinhardt, fragte den Generaldefinitor des Franziskanerordens und früheren Provinzial der ungarischen Franziskanerprovinz, Jakob Varnai OFM, nach der Bedeutung dieses Jubiläums und den Herausforderungen für das 21. Jahrhundert.

Noch nach 800 Jahren übt Franziskus eine große Faszination auf sehr viele Menschen unterschiedlicher kultureller, ethnischer oder religiöser Herkunft aus. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Das liegt in erster Linie in Franziskus selber begründet, in seiner Person, seiner einmaligen Synthese der erlösten Menschheit. Man kann den Einfluss seiner Person analysieren, von Archetypen oder Theorien sprechen, aber sie nie völlig erklären. Bis heute treten Menschen in unsere Ordensgemeinschaft ein, weil sie von der Faszination des Franziskus ergriffen sind. Die Wirkung seiner Person war schon am Anfang wie eine Explosion. Wenn sich im frühen 13. Jahrhundert innerhalb von acht bis zehn Jahren mehrere Tausend junge Männer einer

Statements zu »800 Jahre Franziskanerorden«

Anlässlich des Jubiläums 800 Jahre Franziskanerorden haben wir einige prominente Autorinnen und Autoren unserer früheren Reihe »Franziskus bedeutet mir ...« gebeten, uns in wenigen Worten ihre Wünsche und Hoffnungen für die franziskanische Familie aufzuschreiben. Die vollständigen Statements finden sich auf www.franziskaner.de



Wolfgang Thierse, MdB:

»Auch im 21. Jahrhundert bleibt es notwendig, dass die franziskanische Weltgemeinschaft mit störrischem Sanftmut auf den untrennbaren Zusammenhang von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung besteht – im Sagen und im Tun, in Nord und Süd, gelegen oder un-gelegen!«



**Prof. Dr. Bernhard Vogel,
Ministerpräsident a. D.:**

»Franziskus schöpfte seine Kraft aus dem Glauben und stellte sein Leben in die Nachfolge Christi und in den Dienst am Menschen – radikaler als andere vor ihm. Die ›Kunst des Möglichen‹ war seine Sache nicht. Franziskus und, in seiner Nachfolge, die franziskanische Familie geben seit 800 Jahren ein Vorbild, wie man neue Wege gehen kann, wie nie für möglich Gehaltenes versucht, wie Unrecht und Not – auch geistige Armut – unverzagt bekämpft werden können. ›Tue erst das Notwendige, dann das Mögliche, und plötzlich schaffst du das Unmögliche.‹ Ein Satz des heiligen Franziskus, der ermutigt und auch heute vieles zum Besseren wendet.«



**Bischöfin Maria Jepsen,
Hamburg:**

»Wir alle leben von großen Geschichten, (...) die uns Richtung, Widerstandskraft und Hoffnung geben. Wenn wir einmal nicht mehr da sind, werden sie auf ihre Weise die Generationen nach uns beeindrucken, begeistern oder durchrütteln. Die Geschichte von der Begegnung des Franziskus mit dem Wolf von Gubbio ist eine solche unaufhörliche Geschichte, gerade für Zeiten, in denen sich Gruppen, Nationen und manchmal sogar Religionen anknurren, als wäre unter dem Himmel Gottes nicht Raum genug für Frieden und Koexistenz.«

Bruderschaft anschlossen, die ja nicht gerade ein bequemes Leben verspricht, dann war das sicherlich mehr als eine Randerscheinung. Innerhalb kürzester Zeit verbreitete sich die Ordensgemeinschaft über alle Teile der damals bekannten Welt, inkulturierte und veränderte sich dadurch. Und diese Veränderung geht bis heute weiter. Denn wir sind eine lebendige Gemeinschaft, die versucht, das Anliegen des Franziskus, und das heißt das Evangelium, jeweils in die aktuelle Zeit und die jeweilige Lebenssituation der Menschen zu übersetzen.

Eine weitere Erklärung für die Faszination des Franziskus ist in seiner Botschaft zu suchen: Franziskus spricht von einem Gott, vor dem du keine Angst haben musst. Dieser Gott ist sogar für dich »minor«, »der Kleinere«, geworden. Er zeigt dir seine Barmherzigkeit und kennt dein Leiden. Niemand braucht seine Macht vor ihm zu verteidigen.

Was bedeutet dieses Jubiläum für Sie persönlich – was für die Bruderschaft und die franziskanische Familie?

Nachdem die Ordensleitung 2006 zur Vorbereitung des Jubiläums aufgerufen hatte, habe ich eine unerwartete und interessante Reaktion in den verschiedenen Provinzen feststellen können: Die Regel ist wieder »salonfähig« geworden. Nicht dass wir

sie je weghaben wollten – aber in den letzten Jahren waren andere Dinge scheinbar interessanter. Jetzt aber sprechen wir mehr von der Regel als vom Orden. Ich sehe einen ehrlichen Versuch, sich die Regel neu anzueignen. Damit entdecken wir auch wieder neu, was wir eigentlich immer schon wussten: Unsere Generalkonstitutionen sind die eigentliche aktuelle Interpretation der Regel. [Anm.: Um die Regel zu aktualisieren, erarbeiten Ordensgemeinschaften von Zeit zu Zeit sogenannte Generalkonstitutionen und Generalstatuten, die die ursprüngliche Regel in die jeweilige Zeit übertragen und konkrete Alltagsfragen klären. Sie werden vom Generalkapitel besprochen und für verbindlich erklärt und gelten nach Bewilligung durch den Papst für den ganzen Orden.] Das Jubiläum setzt damit auch einen Prozess in Gang, der unseren weltweiten Orden neu einigt. Wir gehen irgendwie in der ganzen Welt den gleichen Weg. Das ist eine neue, bestärkende Erfahrung von Universalität. Für mich ist es spannend zu sehen, wie wir eben nicht wie eine »Partei« funktionieren: Es genügt ein Gedanke, ein Anstoß, und überall haben die Brüder mit Kreativität ihre eigene Art und Weise gefunden, das Jubiläum zu feiern. Es wurde keine »Linie« diktiert, sondern ein Ton angegeben – und der Gesang kommt, mit allen Aspekten des Unvorhersehbaren.



Jakob Varnai ofm
Generaldefinitor des
Franziskanerordens



Heidemarie Wieczorek-Zeul,
Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung:

»(...) Inzwischen ist unübersehbar, dass gerade der Umgang der reichen Länder mit Energie nicht fortschrittlich ist, sondern wahrlich fossil. Durch ihre konsequente Armutorientierung und Hinwendung zur Schöpfung ist die franziskanische Familie Vorreiter dieses »Paradigmenwechsels« (...) Als Entwicklungsministerin setze ich mich für die Belange der Armen weltweit ein. Zudem wollen wir mit unserer Arbeit wirksame Beiträge leisten, um die Schöpfung zu bewahren und Frieden zu schaffen. Das ist der Dreiklang der globalen Verantwortung, zu dem wir alle gemeinsam gerufen sind. (...)«



Dr. Michael Vesper,
Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes:

»Franziskus hat uns vieles gelehrt, unter anderem, die Einfachheit zu schätzen. Viele Sportler machen sich zu Wettkämpfen auf den Weg, unternehmen lange Reisen zu den Sportstätten, übernachten in Turnhallen auf einfachste Weise. Ein bisschen ist das fast eine »franziskanische Erfahrung«: Es kommt nicht auf das große Geld (und im Sport nicht immer nur auf das Siegen) an; der Reichtum liegt in dem, was wir miteinander in guter Gemeinschaft erleben. Das gilt für Sportler wie für Freunde des Franziskus. Ich wünsche Ihnen für Ihre Feiern ein gutes Gelingen!«



Karin Kortmann,
Mitglied des Bundestags:

»Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit sind nicht jedermanns Sache. Aber Verantwortung zu schenken, sich den Armen zuzuwenden, das sind franziskanische Werte, die unsere Welt bereichern und an denen wir alle Maß nehmen sollten. Die Welt braucht einen neuen Ordnungsrahmen und ein Wertesystem, das Orientierung gibt. Der Crash des Gewinnmaximierungswahnsinns macht jetzt Platz für Bescheidenheit und Demut. Und dafür sind die franziskanischen Regeln unerlässlich.«



Franz Alt,
Theologe und Journalist:

»Der Sonnengesang des heiligen Franziskus von der Schwester Sonne und Mutter Erde war nie so aktuell wie jetzt (...) Die Sonne schickt uns jeden Augenblick unseres Hierseins 15.000-mal mehr Energie, als alle Menschen verbrauchen. Die Lösung des Energieproblems und damit des Klimaproblems steht am Himmel. Von dort bekommen wir alles, was wir brauchen. Die franziskanische Spiritualität kann einen existenziellen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten. (...) Ethik und Technik zusammengedacht und zusammengeführt, bieten die Chance zur Rettung unseres Planeten.«

Ich sehe in den 800-Jahr-Feiern keinen Triumphalismus. Wir stellen uns wieder dem Maßstab der Anfänge. Und wir schauen auf diese Anfänge in anderer Weise als noch vor 50 Jahren. Damals, so scheint mir, dachten wir: Es gilt bloß die ursprünglichen Aussagen der Anfänge zu wiederholen, und alles wird wieder erneuert. Heute sehen wir, dass wir für eine echte Erneuerung unser Charisma neu entdecken müssen. Nicht alle Antworten auf die heutigen Herausforderungen finden sich in der Regel oder in den Biografien von Franziskus. Ohne Zweifel, heute nimmt sich der Orden seiner Vergangenheit besser an. Wir alle sind Teil dieser 800 Jahre. Die Frage ist nur: Wie finden wir in den ursprünglichen Aussagen und im Reichtum unserer Geschichte die Antworten für heute?

Vergessen wir aber nicht, dass das Jubiläumsjahr gerade erst begonnen hat. Der Höhepunkt des Jahres wird das Generalkapitel zu Pfingsten sein. Dort werden alle Provinzialminister sowie die anderen Kapitelsmitglieder auf die Botschaft der Anfänge hören und versuchen, eine Botschaft für uns heute zu formulieren.

Welche Rolle spielte und welche zentrale Botschaft brachte die Gründung des Franziskanerordens der Kirche vor 800 Jahren, und wie lautet die Botschaft der Franziskaner für die Kirche von heute?

Die Gründung des Franziskanerordens sehe ich nicht unter dem Gesichtspunkt des Kirchenrechts, sondern als wichtigen Beitrag zu einer Theologie des christlichen Lebens. Es ging darum, in der Kirche öffentlich anzuerkennen, dass es möglich ist, nach der grundlegenden Inspiration von Franziskus zu leben, und zwar in Gemeinschaft zu leben. Und die Botschaft lautet: Es ist gut, Christus anzugehören. Christus ist unser Reichtum. Somit können wir es uns leisten, ohne Eigentum zu leben. Damit hat Franziskus den Lebensnerv des Christentums wiedergefunden und vitalisiert. Bekanntlich wollte er keinen Orden gründen, sondern »nur« ein christliches Leben führen. Das Evangelium endlich ernst nehmen. Er hat etwas Einfaches und ursprünglich Christliches wiedergefunden, und das hat sofort die Farben seiner Person angenommen. Die Einfachheit seiner Botschaft lese ich in den starken, knappen Formulierungen, die wir in seinen Schriften finden; beispielsweise: »Behaltet darum nichts von euch für euch zurück, damit euch ganz aufnehme, der sich euch ganz hingibt.« (Brief an den Orden, 29.)



Ulrich Tolksdorf,
Vorstandsvorsitzender der
VR-Bank Untertaunus
und der Bank für Orden und
Mission:

»Glaubwürdigkeit, Solidarität und ein stets offener Dialog sind wesentliche Werte des franziskanischen Charismas. In den letzten Jahren ist vielen Banken, aber auch Kunden, diese Orientierung verloren gegangen. Die aktuelle Krise bietet uns die Chance einer Neubesinnung. Eine alleinige Renditeorientierung darf es zukünftig nicht mehr geben. Ich erhoffe mir für unsere Gesellschaft im 21. Jahrhundert eine Rückbesinnung zu traditionellen Werten – nicht unter Ausschluss von Renditeorientierung und Wachstum, aber in einem gesunden und ausgewogenen Verhältnis.«



Sr. Dr. Lea Ackermann,
SOLWODI Deutschland e.V.:

»Franziskanische Spiritualität weckt in mir Wunschvorstellungen wie Anspruchslosigkeit, Respekt vor Mensch und Natur, positives, fröhliches Leben in Zufriedenheit und Bedürfnislosigkeit. Solche und ähnliche ›Tugenden‹ sind eine Herausforderung für Kirche und Gesellschaft, die dem Zeitgeist ausgesetzt sind: den Triebkräften wie Machtgier, Habgier, Raubgier, Raffgier und Besitzgier. Solche ›Triebe‹ sind Krankheiten, die alle Bereiche menschlichen Lebens befallen können. Gegen sie sind die Verhaltensweisen des heiligen Franziskus wirksame Medizin. Aufs Tun kommt es dabei an.«



Prof. Dr. Michael Albus,
Theologe und Journalist:

»Ich erhoffe mir für Politik und Gesellschaft, dass die Menschen der franziskanischen Familie angesichts wachsender Gewaltbereitschaft und Gewaltausübung lebendige Zeuginnen und Zeugen für Gewaltlosigkeit sind. Für die Kirche erhoffe ich mir, dass die Mitglieder der franziskanischen Gemeinschaft immer wieder deutlich und konkret diejenigen, die in der Kirche ein Amt haben und besondere Verantwortung tragen, durch Tat und Wort daran erinnern, dass das konkrete Leben der Menschen wichtiger ist als die klinische Reinhaltung der kirchlichen Lehre. Für beides stand, bei allem Gehorsam, der arme Franz!«



Peter Müller,
Ministerpräsident
des Saarlandes:

»Was mich an den Franziskanern beeindruckt und überzeugt, ist ihre Solidarität mit allen Menschen und allen Geschöpfen auf unserer Erde. Mit der wachsenden Globalisierung wird diese Idee einer sozial verantwortlichen Lebensführung immer aktueller. Wir müssen heute so leben, dass wir unser Handeln auch mit Blick auf unsere Kinder und Kindeskinde verantwortlich verantworten können.«

Worin liegen Ihrer Meinung nach die zentralen Herausforderungen für den Orden im 21. Jahrhundert? Was bewirkt es praktisch und mental für die mittlerweile wirklich globale Bruderschaft, dass sie insgesamt zahlenmäßig abnimmt und älter wird? Jahrhundertlang prägten europäische Franziskaner die Bruderschaft. Aller Voraussicht nach schrumpfen die Gemeinschaften in Europa am stärksten, die »Gewichte« im Orden verlagern sich nach Süden und vielleicht nach Osten. Liegen auch Chancen in einer solchen Entwicklung?

Zunächst möchte ich dazu einige Fakten benennen: Im Jahr 1950 stammten 75 Prozent der gesamten Bruderschaft aus Westeuropa – Europa ohne die ehemaligen Ostblockstaaten und Jugoslawien – und Nordamerika; heute sind es noch 45 Prozent. Der Rückgang an Berufungen begann übrigens in den meisten Ländern Westeuropas und Nordamerikas bereits in den 50er Jahren und nicht erst nach dem Konzil. Aus Osteuropa – also den Staaten des ehemaligen Ostblocks und Jugoslawiens – stammten 1950 acht Prozent der Mitglieder des Gesamtordens; heute sind es 18 Prozent. Die Gewichte verlagern sich also nicht einfach »weg von Europa«. Hinter diesen Entwicklungen stehen zudem sehr komplizierte Vorgänge, die nicht einfach mit Zahlen darzustellen sind. Zum Beispiel: »Gewicht«

ist auch etwas Kulturelles. Somit ist die europäische Prägung unserer Ordensgemeinschaft keine Sache der Vergangenheit. Persönlich halte ich die in Ihrer Frage formulierten Entwicklungen für die zentralen Herausforderungen des Ordens: Zum ersten Mal in seiner Geschichte nimmt der Orden zahlenmäßig ab, und zwar unter freiheitlichen Bedingungen. Eine schrumpfende Zahl von Franziskanern war bisher nur eine Folge von Unterdrückung und Zwang: Pestepidemie, Türken, Tataren, Napoleon, Kommunismus usw. Unter freiheitlichen Rahmenbedingungen ist der Orden immer gewachsen. Warum ist das jetzt anders? Was passiert in dieser westlichen Zivilisation? Welche Entwicklungen haben sich in der Tiefe dieser Gesellschaften vollzogen, die es überall zu verhindern scheinen, dass Menschen sich längerfristig binden?

Eine große Herausforderung, aber auch eine große Chance besteht sicher auch darin, wie wir das Zusammenleben, -beten und -arbeiten in einer wirklich globalen Bruderschaft mit unterschiedlichsten kulturellen Prägungen gestalten. Ob es gelingt, mit Gottes Hilfe das Evangelium in dieser globalen Welt des 21. Jahrhunderts überzeugend und ansteckend und an der Seite der Armen zu leben.



Wolfgang Bosbach,
Mitglied des Bundestags:

»Ich hoffe, dass die franziskanische Familie den Impuls, Gott in jedem Element der Schöpfung zu sehen, mit der gleichen Konsequenz in die Mitte unserer Gesellschaft hineinragt, wie es Franziskus und Klara getan haben. Sie kann damit auch unsere heutige Gesellschaft dafür sensibilisieren, wer die »Bedürftigen« sind, denen gegenüber die franziskanische Option für die Armen heute wirksam werden muss: Es sind nicht nur die Armen im materiellen Sinne, sondern auch besonders hilfsbedürftige, kranke, ältere oder sterbende Menschen.«



Katrin Göring-Eckardt,
Mitglied des Bundestags:

»Nach dem Vorbild des heiligen Franziskus lebt die franziskanische Familie in besonderer Hinwendung zur Natur. Die Geschöpfe sind Spiegelbilder Gottes, die Schöpfung ist ein Geschenk an die Menschen und sie zu bewahren bleibende Aufgabe. Diese Haltung ist es, die allem politischen und ökonomischen Handeln zugrunde liegen muss, wenn es darum geht, Umwelt zu schützen und den Klimawandel zu bremsen.«



Matthias Platzeck,
Ministerpräsident
des Landes Brandenburg:

»(...) Franziskus wurde ein Mann des Friedens. Noch im Feldlager des Sultans suchte er die Verständigung zwischen Christen und Moslems. Heute beten in Assisi Hunderte Vertreter der Weltreligionen für Versöhnung. Ohne Beutel, ohne Geld – so zog er durch eine Welt, in der freiwilliger Verzicht Solidarität mit den Armen signalisierte. Seine arm-selige Sehnsucht nach Gerechtigkeit verstehe ich als Vorzeichen für eine Zeit, in der alle Genüge haben sollen. Ich, ein Protestant aus einem anderen Jahrhundert, schätze Franz von Assisi als Mahner zur Bewahrung der Schöpfung, als Boten des Friedens, als Zeugen für Gerechtigkeit.«